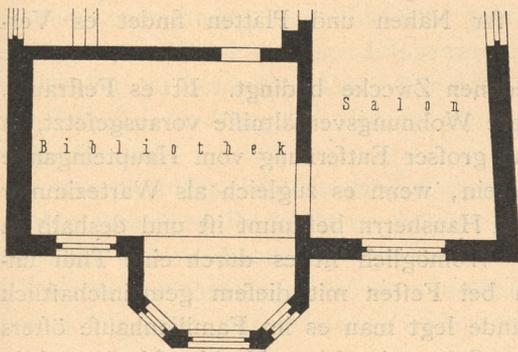


(Arch.: Darcy) im Grundriss gegeben. Das Zimmer liegt im II. Obergeschloß über dem im I. Obergeschloß befindlichen Salon. Zwei um zwei Stufen über den Fußboden des Raumes erhöhte Erker geben

Fig. 107.

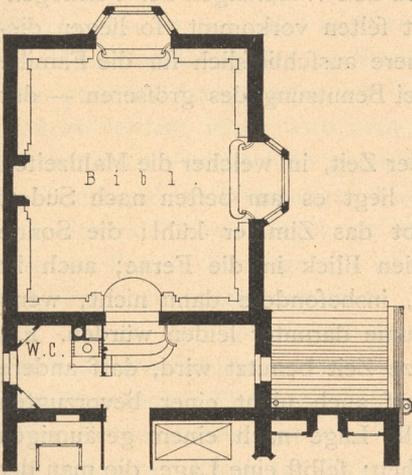


Von einem Familienhaufe zu Berlin<sup>107)</sup>.

$\frac{1}{200}$  w. Gr.

Arch.: Ihne.

Fig. 108.



Von einem Landhaufe zu Suresnes<sup>108)</sup>.

Arch.: Darcy.

$\frac{1}{200}$  w. Gr.

angenehme Arbeitsstätten und erhellen das Zimmer, das von einem um wenige Stufen tiefer gelegenen Vorraume aus zugänglich ist. Hier findet sich auch ein Abort vor. Die Ausstattung des Raumes ist eine ernste und vornehme zugleich. Die mit dem Gefims 2,00 m hohen, verglasten Bücherchränke bilden gleichsam den Sockel, über dem die Wandfläche, teils mit Gobelins, Landschaften darstellend, bepannt, teils mit Holztäfelung ausgestattet ist. Eine schlichte Balkendecke bildet den oberen Abschluss. Die Fenster zeigen Glasmalereien, Medaillons in Reihen und volle Gestalten. Möbel im Charakter des Raumes, darunter ein besonders großer Tisch, bilden die Ausstattung.

Vom Bibliothekzimmer des Herzogs im Schlosse zu Meiningen findet sich eine Abbildung in der unten genannten Zeitschrift<sup>109)</sup> vor.

Die große, äußerst vornehm ausgestattete Bibliothek des Schlosse de Gaillefontaine (Arch.: Bir) ist in der unten genannten Quelle<sup>110)</sup> gegeben.

Der langgestreckte (galerieartige) Saal hat bei 5,00 m Breite eine Länge von 17,50 m. Die Höhe der lotrechten Wände, und dies ist zugleich die Höhe der Bücherschränke, beträgt 2,30 m, während die Höhe bis zum Scheitel des spitzbogigen Tonnengewölbes 5,12 m beträgt. Der Raum besitzt fünf Fenster an der einen Langseite und zwei Thüren, von denen sich eine in der der Fensterwand gegenüber liegenden Langseite befindet, während die andere eine Ecke einer Schmalseite einnimmt. An der einen Schmalseite befindet sich ein wertvoller Kamin, über dem Trophäen, aus Waffen und Fahnen bestehend, angeordnet sind; zu den Seiten sind zwei Ritterrüstungen aufgestellt. Die andere Schmalseite ist in ihrem oberen Wandteile in gleicher Weise geschmückt. Die Gewölbflächen zeigen in öfterer Wiederholung das Familienwappen, an Baumzweigen hängend, unter jedem Wappen ein Band (Spruchband) mit Namen und Lebenszeit je eines Ahnen.

Wertvolle Sitzmöbel und ein Schreibtisch möblieren den Raum, der überdies, und insbesondere auf einem für Folianten bestimmten, tischhohen Schranke mit kostbaren Vasen, Bechern und anderen Arbeiten der Gewerbekunst geschmückt ist. Die Mitte nimmt ein reich gestalteter Kronleuchter ein. Die Fenster sind mit schweren Stoffbehängen ausgestattet.

Die Architektur, sowie die gefamte Ausstattung zeigt eine feine schlichte Gotik.

## 6) Speisezimmer.

Das Speisezimmer oder Eßzimmer dient in England und Frankreich in der Regel ausschließlich seinem Zwecke; bloß ausnahmsweise und nur in Wohnungen kleineren Umfanges wird es in England zugleich Familienzimmer, während es in

161.  
Verschieden-  
heit.

<sup>109)</sup> Ill. kunstgewerbl. Zeitschr. 1892, S. 201.

<sup>110)</sup> Encyclopédie d'arch. 1885, Pl. 1001, 1010, 1023—1024.

Frankreich auch als Vorzimmer benutzt wird. In Deutschland tritt es entweder als Festraum auf, wird also Gesellschaftszimmer, oder es ist nur als Essraum für die Familie bestimmt. Im letzteren Falle dient es oft noch anderen Zwecken: es wird Vorzimmer, Sprechzimmer oder Wartezimmer, Spielzimmer der Kinder; ja selbst zur Vornahme häuslicher Verrichtungen für Nähen und Plätten findet es Verwendung.

162.  
Lage.

Seine Lage wird durch die verschiedenen Zwecke bedingt. Ist es Festraum, also Gesellschaftszimmer, so wird es, mittlere Wohnungsverhältnisse vorausgesetzt, in der Nähe des Vorzimmers, also in nicht zu großer Entfernung vom Haupteingange liegen müssen; das Gleiche wird der Fall sein, wenn es zugleich als Wartezimmer dient, als solches dann insbesondere für den Hausherrn bestimmt ist und deshalb in der Nähe seines Zimmers liegen möchte. Womöglich ist es durch eine Thür unmittelbar mit dem Salon verbunden, um bei Festen mit diesem gemeinschaftlich benutzt zu werden. Bei abfallendem Gelände legt man es im Familienhause öfters in das Untergeschoß, vielleicht unter den Salon; in feiner Nachbarschaft und in demselben Geschoß finden das Billard- und Rauchzimmer ihren Ort.

Hat es zugleich die anderen oben angedeuteten Zwecke zu erfüllen, so kann es abseits, etwa in Nähe der Küche, liegen. Seine Beschickung wird dann für die kurze Zeit des Essens auf leichteste und bequemste Weise geschehen können.

Sind zwei Speisezimmer vorhanden, wie dies in den Wohnungen der Vermögenden in Norddeutschland und auch anderwärts nicht selten vorkommt, so liegen dieselben in der Regel so zu einander, daß das kleinere ausschließlich für die Familie und den gewöhnlichen Tagesgebrauch bestimmt, bei Benutzung des größeren — des Speisesaales — als Anrichterraum dienen kann.

Die Lage nach der Himmelsgegend ist von der Zeit, in welcher die Mahlzeiten eingenommen werden, abhängig. Im allgemeinen liegt es am besten nach Südost oder Osten; bei der Lage nach Nordwesten bleibt das Zimmer kühl; die Sonne steht im Rücken des Beschauers und gestattet freien Blick in die Ferne; auch ist die nördliche Lage durchaus nicht ausgeschlossen, insbesondere dann nicht, wenn bei Sonnenlage des Speisezimmers andere Wohnräume darunter leiden würden. Ein Raum, der nur vorübergehend, selten und auf kurze Zeit benutzt wird, darf andere Räume nicht schädigen. Das Speisezimmer bedarf auch nicht einer bevorzugten Straßenslage; im Gegenteil, eine wenig geräuschvolle Lage nach einem geräumigen Hofe oder nach einem Garten ist ersterer vorzuziehen; selbst eine Lage, die man der Nachbarschaft wegen für Wohnzwecke nicht wählen würde, kann dem Speisezimmer gegeben werden, wenn seine Ausstattung und insbesondere die Anordnung der Fenster so getroffen wird, daß die Nachbarschaft nicht stört.

163.  
Größe.

Die Abmessungen des Speisezimmers können sehr verschieden sein. Als Festraum ist das Speisezimmer zugleich bestimmt, den Wohlstand seines Besitzers zu zeigen; es muß deshalb als ein stattlicher Raum auftreten, dessen Abmessungen in erster Linie von den Möbeln bestimmt werden, die vorhanden sein müssen, wenn es seinen Zweck überhaupt erfüllen soll, also von der Speisetafel und den Stühlen. Die Abmessungen und die Stellung der letzteren zu einander sind infolgedessen zuerst zu betrachten. Die Speisetafel ist 1,00 bis 1,20 m breit, selten breiter; bei mittleren Verhältnissen ist 1,05 m Breite das übliche Maß, und nur ausnahmsweise wird in herrschaftlichen Haushaltungen mit Rücksicht auf den Schmuck der Tafel eine Breite bis zu 1,50 m beliebt und nötig sein.

Für einen Sitz reicht eine Tiefe von 0,60 m, die erforderliche Breite beträgt mindestens 0,60 m, höchstensfalls 0,75 m. Rechnet man hierzu noch etwa 0,80 m Breite hinter jeder Stuhlreihe für die Bedienung oder überhaupt für den Verkehr, so ergibt sich eine Breite von 3,80 m als Mindestmaß. Bei diesem Maße ist auf Möbelstellung an den Längswänden keine Rücksicht genommen; sonach wird, wenn auch nur wenig umfangreiche Möbel an einer Längswand Aufstellung finden sollen, 4,50 m Breite als unerlässlich zu betrachten sein. Die Länge des Zimmers ergibt sich aus der Zahl der Sitzplätze und zugleich daraus, ob an den Schmalseiten Möbel unterzubringen sind oder nicht.

Bei zwei Paralleltafeln ist auf einen Mittelgang von etwa 1,00 m zwischen den inneren Sitzreihen Rücksicht zu nehmen. Jedenfalls gehört ein überfülltes, also für die Zahl der in demselben Verkehrenden zu kleines Speisezimmer zu den unangenehmsten Erscheinungen bei der Ausübung gesellschaftlicher Verpflichtungen. Nach den in folgendem angegebenen Größen wird man unter normalen Verhältnissen die Zahl der in einem Speisezimmer bequem unterzubringenden Personen — Möbel, Heizkörper, Gänge inbegriffen — berechnen können, wobei hinzuzufügen ist, dass man unter Umständen wohl mit kleineren Räumen auskommen wird, die folgenden Angaben also in Bezug auf Verkehr der Speisenden unter sich und der Bedienenden reichlich bemessen sind.

Für eine Person genügen 1,50 qm bei Aufstellung von nur wenigen und kleinen Möbeln, 1,80 qm bei einer mittleren Möblierung und 2,20 qm bei reicher Ausstattung.

Die Benutzung des Speisezimmers verlangt einen langgestreckten Raum, dem man gern als Länge etwa die  $1\frac{1}{2}$ fache Breite giebt. Das Längenmaß kann vergrößert werden; selten wird man aber der Länge mehr als die doppelte Breite geben. Bei mittleren Verhältnissen genügen 4,50 m Breite und 6,00 bis 6,50 m Länge, während für umfangreiche Wohnungen 5,50 bis 6,00 m Breite bei 7,50 bis 9,00 m Länge als entsprechende Abmessungen gelten, Maße, über die man auch in England nur in seltenen Fällen hinausgeht, während sie für französische Verhältnisse schon als bedeutende zu bezeichnen sind.

Außer dem gestreckten Rechteck eignen sich auch andere Formen für den Grundriss des Speisezimmers; sie eignen sich insbesondere deshalb, weil nur wenig feste Wandmöbel Platz zu finden haben. So eignet sich z. B. ein an beiden Schmalseiten halbkreisförmig abgeschlossener oder ein nur an einer dieser Seiten derart abgeschlossener Raum für diesen Zweck; selbst elliptische Räume können zur Ausführung gelangen. Hierbei sollen keineswegs Ausbauten ausgeschlossen sein; im Gegenteil wird z. B. ein erkerartiger Ausbau, vielleicht eine Ecke des Raumes bildend und von diesem architektonisch getrennt, derart, dass der Hauptraum in seiner geschlossenen Gesamtheit erhalten bleibt, ein Speisezimmer höchst angenehm gestalten. Hiermit ist ein traulicher Winkel, ein lauschiger Platz geschaffen, der zum Plaudern und zum Trinken einladet; auch ein dem Raume vorgelegter Teil eines entsprechend großen regelmäßigen Vieleckes oder Kreises kann für die Beleuchtung günstig und für den Verkehr angenehm sein.

Liegt das Speisezimmer nach einer Sonnenseite, so ist eine vorgelegte geräumige Halle von Wert, um den Raum vor den unmittelbar einfallenden Strahlen der Sonne zu schützen, abgesehen von der Annehmlichkeit, die die Benutzung der Halle nach aufgehobener Tafel an sich gewährt. In gleicher Weise ist ein dem Speisezimmer vorgelegter Wintergarten angenehm.

164.  
Erhellung.

Ueber die Erhellung des Speisezimmer herrschen zwei verschiedene Meinungen. Wir verlangen das Speisezimmer reichlich, aber nicht übermäßig erhellt und halten mangelhafte Beleuchtung für verfehlt. Mangel an Licht widerspricht einfach der Bestimmung des Raumes, von dem wir die vollste Sauberkeit, die stets vom Lichte abhängig ist, fordern.

Bei uns ist es Sitte oder, besser gesagt, zur Mode geworden, das Speisezimmer teils durch feine Beleuchtung, teils durch die Art der Ausstattung in ein gewisses Halbdunkel zu stimmen; wir gehen darin entschieden oft zu weit. In England und Frankreich huldigt man der von uns ausgesprochenen Auffassung, strebt also auch im Esszimmer nach Licht, findet überdies einen schönen Blick in das Freie, einen Fernblick auch von diesem Raume aus angenehm und nimmt bei der Planung des Hauses entschieden Rücksicht darauf.

Die Beleuchtung des Raumes geschieht entweder von einer Schmalseite oder einer Langseite aus; feltener wird man ihm zweiseitiges Licht oder Deckenlicht geben. Da das Licht den Raum beherrschen muß, eignet sich der Lichteinfall an der Schmalseite für Zimmer von nicht bedeutender Tiefe, während ein solcher an der Langseite für lange Räume bei geringer Tiefe geeignet ist.

Zweiseitige Beleuchtung würde die dem Raume erwünschte Ruhe nicht gewähren, obgleich, wenn die Fenster einander gegenüber liegen, die schweren Schatten, die bei einseitiger Beleuchtung von der Langseite aus die Tafel treffen, aufgehoben werden. Die Erhellung des Speisezimmer von einer Schmalseite aus, insbesondere durch ein einziges breites Fenster, ist deshalb besonders wertvoll, weil sämtliche an der Tafel sitzende Personen, mit Ausnahme einer einzigen, in gleicher Weise beleuchtet werden und dem Raume zugleich eine gewisse ruhige Einheit zu teil wird.

Deckenlicht tritt nur in seltenen Fällen und nur im umfangreichen, vornehmen Familienhause auf. Es schützt vor dem blendenden und deshalb störenden Lichteinfall; da aber in dergleichen Häusern das Speisezimmer — der Speisesaal — in der Regel bei künstlicher Beleuchtung benutzt wird, ist der Vorzug der Deckenlichterhellung ohne besonderen Wert; überdies pflegt in vornehmen Häusern ein nur von der Familie im Alltagsverkehr benutztes Speisezimmer vorhanden zu sein.

Die bisher übliche Gasbeleuchtung durch Kronleuchter, die, nebenbei bemerkt, so hoch angebracht werden müssen, daß die Speisenden nicht durch strahlende Wärme belästigt werden, wird neuerdings erfolgreich und mit Vermeidung der Wärmebelästigung durch elektrisches Glühlicht oder dem ähnliches Licht ersetzt, während man in vornehmster Auffassung Kerzenbeleuchtung — Kandelaber auf der Tafel und Armleuchter an den Wänden — vorzieht. Auch Lampen dienen diesem Zwecke. Das gedämpfte Licht soll vom Tische selbst ausgehen und der Lichtträger zugleich ein Schmuck der Tafel sein. Selbstverständlich müssen sich alle Lichter über Kopfhöhe befinden.

165.  
Lüftung  
und  
Heizung.

Von anderen Luftverschlechterungen abgesehen, bildet sich im Speisezimmer ein eigentümliches Gemisch von Speisegerüchen, das mindestens als nicht angenehm bezeichnet werden kann; das Speisezimmer muß daher gut gelüftet sein, insbesondere wenn seine Höhe nicht bedeutend ist.

Als Heizung eignet sich eine Sammelheizung, die, wenn erwünscht, also z. B. nach Beginn der Tafel, abgestellt werden kann, und zu welcher aus Gründen der Schönheit und zugleich behufs Lüftung ein Kamin tritt, dem man im Speisezimmer gern einen hohen bis zur Decke reichenden Aufsatz giebt. Auch künstlerisch aus-

gestattete Kachelöfen, die Ummantelungen der Heizkörper von Sammelheizungen bilden und teilweise, um das Ausströmen der Wärme zu erleichtern, mit Durchbrechungen und Vergitterungen aus Metall versehen werden, sind für den Raum passend. Desgleichen werden die sog. amerikanischen Öfen ihren Zweck erfüllen, weil sie bei ihren geringen Abmessungen zugleich ein Schmuckstück des Raumes bilden. Gasheizungen sind schon um ihrer Sauberkeit halber und des sofortigen Einstellens der Heizung wegen für Speisezimmer besonders geeignet. Selbst Blendkamine mit eisernen Ofeneinfätzen können bei Speisezimmern in Landhäusern, die nur eine schnelle, leichte und vorübergehende Erwärmung verlangen, mit Erfolg angewendet werden. Die Aufstellung der Heizkörper in den Ecken des Raumes dürfte in vielen Fällen für seine Benutzung zweckmäßig sein.

Allgemein ausgedrückt ist das Speisezimmer in seiner Erscheinung der Gegenpart des Salons und hiernach seine Ausstattung zu treffen; dennoch werden Befchränkungen dieser Auffassung eintreten, die insbesondere dann, wenn das Speisezimmer nicht ausschließlich als Festraum dient, zu einzelnen malerischen Anordnungen führen können.

Allem voranzuschicken sind einige Worte über Zahl und Lage der Thüren. Ein Speisezimmer sollte in der Regel nur zwei Thüren nötig haben, die eine für den Eintritt der Herrschaft und ihrer Gäste, die andere zum ausschließlichen Gebrauch der Dienerschaft bestimmt. Letztere führt in der Regel in den Anrichterraum. Eine dritte Thür wird erst hinzutreten, wenn ein Zugang zu einer Halle oder einem Wintergarten, zu einer Terrasse oder einem Altan nötig wird. Mehr als drei Thüren machen den Raum ungemütlich. Eine gute Mahlzeit darf aber weder in Haft verchlungen, noch in einem Raume eingenommen werden, der zum Verweilen nicht einladet. Dabei müssen die Thüren so angeordnet sein, daß durch Benutzung derselben die geschlossene Tafelrunde keinesfalls gestört wird; sie werden infolgedessen an den Enden des Raumes geeigneten Platz finden.

Gilt es, das Speisezimmer mit einem neben ihm gelegenen Raume bei festlichen Gelegenheiten zu vereinigen, damit beide als ein Raum benutzt werden können, u. a. die Speisetafel ohne Unterbrechung in beiden Räumen Aufstellung finden kann, also durchgedeckt werden soll, so sind Schiebethüren anzuwenden, denen man eine möglichst bedeutende Breite giebt. In geschlossenem Zustande werden diese Thüren dann am besten mit Vorhängen (auch Gobelins) derart ausgestattet, daß nur ein für den gewöhnlichen Tagesverkehr dienender Teil sichtbar bleibt.

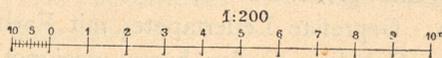
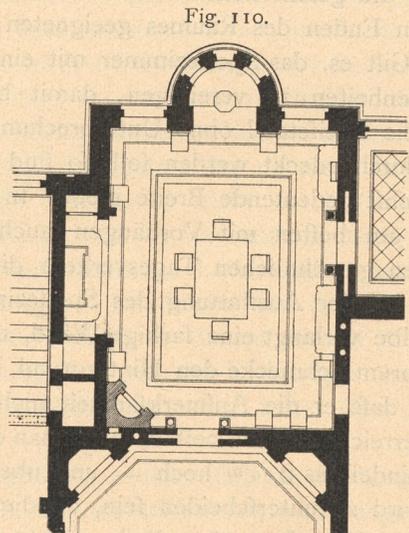
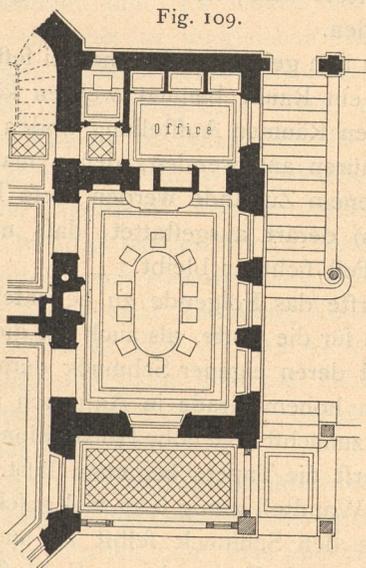
Bei der Ausstattung des Speisezimmers dürfte das Folgende zu beachten sein. Dasselbe verlangt eine farbige Wand, die sowohl für die Gäste, als auch für die Tafel mit ihrem Schmucke den Hintergrund bildet und deren eigener Schmuck derart sein muß, daß er die Aufmerksamkeit nicht selbst in hohem Grade in Anspruch nimmt. Man erreicht dies am besten, wenn man der Wand zunächst eine hohe Holztafelung giebt — mindestens 2,00 m hoch — und über dieser erst die Tapete beginnen läßt. Hierbei wird zu unterscheiden sein, ob dieser obere Wandteil wenig oder viel geschmückt werden soll. Im ersten Falle giebt die Tapete den Schmuck selbst ab und kann von lebhafter Farbe sein. Gepresste Ledertapete, mit Farbe, bezw. Gold staffiert, oder nicht zu farbenreiche Gobelins werden hierzu geeignet sein. Wird die Wand geschmückt, so wird die Wandtapete der Hintergrund des Schmuckes — seien dies Prunk- oder Schaugeräte oder Oelbilder, z. B. alte Porträts in dunklen Rahmen, Blumen, Frucht- oder Tierstücke, Landschaften (im Sinne sog. historischer Land-

schaften), Allegorien in Arabesken gefasst u. a. mehr, alles in einem warmen Gesamton gestimmt — und es wird dann eine Ton in Ton gehaltene, mit einem wenig mitsprechenden, stilisierten Muster versehene, oder eine musterlose Tapete, vielleicht eine Samttapete in warmem Braunrot oder stumpfem Grün oder Blau, am Orte fein. »Es möge hier poetisch und malerisch verherrlicht werden, was die Tafel an materiellem Genusse bietet«.

Auch eine Täfelung der gesamten Wandflächen aus Eichenholz oder ausgefuchtem Kiefern- oder Tannenholz, die in gleicher Weise aus Holz ausgeführte Decke in diese Täfelung eingezogen, ist geeignet. Die nicht zu dunkle Decke kann durch Intarsien oder Farbe oder Metallschmuck (Agraffen etc.) erhöht, in ihrer Erscheinung reicher als die Wandtäfelung, die dessenungeachtet auch bereits mäßig farbig ausgestattet sein könnte, zum Ausdruck kommen. Im Raum aufgestellte Schrankmöbel, in erster Linie das Büffet, könnten mit ihrem Standort gleichsam verwachsen, d. h. in die Täfelung architektonisch eingefügt werden; dabei ist das Einstellen derselben in Wandnischen — und das gleiche gilt auch von den Heizkörpern — für die Benutzung eines nur mäßig breiten Raumes stets von Wert. Der kräftige Speisetisch, der Verlängerungen ermöglicht, nimmt die Mitte des Raumes ein, mit einigen Stühlen umstellt; die grössere Zahl Stühle dient zugleich als Wandschmuck. Man giebt ihnen bei schlichtem und festem Bau nur eine halbhohe Lehne und Lederbezug, bei einfacher Ausstattung Rohrbezug. Ein Anrichtetisch und kleine Serviertische vervollständigen das Mobiliar, das noch durch ein Waschschränkchen mit Standuhr ergänzt werden kann.

Für die Beleuchtungskörper ist Messing am geeignetsten, nicht vergoldete Bronze.

Schwere, schlichte Zugvorhänge mit Uebergardinen schmücken die Fenster; ein schwerer Teppich von tiefer Farbe (z. B. tiefrot), der während des Speisens mit



Speisezimmer.

Matten bedeckt ist, breitet sich unter Tisch und Sitzplätzen aus. Blumen oder Blattpflanzen in wertvollen Kübeln bilden eine angenehme Beigabe am Orte.

Fig. 109 giebt das Speisezimmer eines nur wenig umfangreichen Landhauses mit unmittelbar daran anfließendem Anrichterraum, der zugleich als Aufbewahrungsort für wertvolle Speisen und Getränke dient; hier mündet auch der Aufzug.

Das Speisezimmer eines freistehenden herrschaftlichen Familienhauses zeigt Fig. 110.

Da in Frankreich das Speisezimmer unmittelbar nach der meist kurzen Mahlzeit verlassen wird und in den besseren Häusern durchaus nicht zum Bewohnen dient, so wird es, wie früher bereits angedeutet, oft als ein zweites Vorzimmer betrachtet. Bei sehr beschränktem Raume ist es häufig sogar das einzige Vorzimmer, namentlich für die minderwertigen Wohnungen der oberen Geschosse. Seine Abmessungen sind deshalb, selbst bei Wohnungen besseren Ranges, bescheidene; man giebt ihm 4,00 bis 4,50 m Breite und 5,00 bis 6,00 m Länge.

Auch seine Ausstattung ist eine schlichte; doch giebt man ihm gern eine Holztäfelung von 1,20 bis 1,30 m Höhe, deren oberer Teil teilweise zum Herabklappen eingerichtet ist und hiermit die kleinen Serviertische ersetzt. Der Speisetisch, rund oder rechteckig, ist etwa  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  länger, als seine Breite beträgt; keinesfalls darf seine Länge um mehr als  $\frac{3}{4}$  seiner Breite bedeutender sein, letzteres nur bei größeren Essen, da sonst die Einheit der Tafel verloren geht. Diese Abmessungen erklären sich dadurch, daß nur an den *Grands jours* bis zu 12 Tischgenossen eine Mahlzeit in der Familie einnehmen werden. Ein vorzügliches Beispiel eines solchen Pariser Speisetzimmers, einer Vorstadtvilla, *Avenue de l'Impératrice* (Arch.: *Pigny*) ist in dem unten genannten Werke abgebildet<sup>111)</sup>.

Im vornehmen Familienhause wird selbstverständlich das Speisezimmer in feiner Ausstattung den anderen Gesellschaftsräumen harmonisch eingefügt und kann zu einem Prunkraum ersten Ranges werden, vor allem weil die Entwicklung der Wand hierzu Vorschub leistet. Neben den Abbildungen anderer Räume findet sich das Bild eines solchen Speisetzimmers, einer Villa zu Fontenay-aux-Roses (Arch.: *Boileau*) angehörend, in der unten genannten Jahreschrift<sup>112)</sup>.

In England giebt man dem Speisezimmer gern die Lage nach Südost und legt es so, daß ihm Licht und Luft reichlich zu teil werde. Seine Abmessungen sind meist bescheidene. Auch im Hause des Bemittelten erhält es bei mindestens 4,50 m Breite selten mehr als 6,00 bis 6,50 m Länge; nur in umfangreichen Landhäusern werden diese Maße überschritten; doch auch hier gelten Abmessungen von 6,00 m Breite bei 10,00 m Länge als bedeutende.

Dem rechteckigen Grundplan wird oft ein geräumiger, erkerartiger Vorbau gegeben, der eine reiche Fülle von Licht dem Raume zukommen läßt. Wenn möglich, giebt man ihm nur zwei Thüren, von denen die eine ausschließlich für die Bedienung bestimmt ist. Ein daran gestellter großer Wandschirm (Standschirm) schützt vor dem beim Oeffnen der Thür etwa entstehenden Luftzuge. Der Kamin wird das Haupt schmuckstück und erhält oft einen hohen, bis zur Decke reichenden Aufsatz, und nur ungern verzichtet man auf die Sitzplätze zu beiden Seiten. Für seine Bekleidung ist geschnitztes Eichenholz beliebt. Das Buffet ist, wie auch in Frankreich, niedriger als bei uns; der bei uns übliche obere Aufsatz fehlt. Die Mitte des Zimmers nimmt der Tisch, ein breites, schweres Möbel, ein, der, wenn er nicht gedeckt ist, durch eine Schale mit Blumen oder eine wertvolle Pflanze in schönem Kübel geschmückt wird.

167.  
Französisches  
Speisezimmer.

168.  
Englisches  
Speisezimmer.

111) DALY, a. a. O., Bd. 2, *Exemple B*, 2, Pl. 7.

112) KOCH, A. *Academy architecture*. London 1896. S. 107 u. 109. Der Grundplan der Villa ist auf S. 111 zu finden.

Die Ausstattung der Tafel durch kostbares Tafelgeschirr, durch Prachtgefäße u. a. ist auch im einfachen Hause vorzüglich — die Mahlzeit ist »die Krönung des Tageswerkes im Haushalte« —; im Hause des Reichen ist sie von erstaunlicher Fülle. Dabei ist gedämpftes Tafellicht beliebt; es soll vom Tische selbst ausgehen, also nicht durch Hängelampen oder Kronleuchter bewirkt werden. Stofftapeten und vielfältige, schwere Vorhänge sind von der Verwendung ausgeschlossen, weil sie den Geruch festhalten. Aus demselben Grunde vermeidet man dicke Teppiche. Der Teppich darf nie festliegen und muß, der täglichen Reinigung wegen, leicht entfernbar sein.

In kleinen Landhäusern, wo *Morning-* und *Dining-room* zusammenfallen, also auch das erste Frühstück in diesem Raume eingenommen wird, erhält das nach Norden gelegene Zimmer meist einen Erker, der der Sonne seitwärts Zutritt gestattet und bestimmt ist, den Frühstückstisch aufzunehmen.

### 7) Frühstücks- oder Morgenzimmer.

Das Frühstückszimmer, auch Morgenzimmer genannt, ist der höchst angenehme Raum einer hochherrschaftlichen Wohnung, in dem die Familie sich am Morgen versammelt, um gemeinschaftlich das Frühstück einzunehmen und dasjenige zu besprechen, was seitens jedes einzelnen während des Tages außer seiner geregelten Thätigkeit zu erfüllen ist, seien es Geschäfte, Besuche, Vergnügungen oder anderes mehr. Das Frühstückszimmer ist deshalb für das Familienleben ein durchaus nicht zu unterschätzender Raum.

Es liegt am besten in der Nähe der Schlafzimmer und wenn möglich nach Nordosten. Im Familienhause, in dem die Haupträume im Erdgeschoß, die Schlafräume im Obergeschoß liegen, findet es seinen Platz oft zwischen dem Schlafzimmer der Eltern und Kinder und dient dann zugleich als zeitweiser Aufenthaltsort der Kinder oder auch der Frau vom Hause nach Einnahme des Frühstückes auf kurze Zeit, meist so lange, bis das Reinigen und Lüften der anderen Räume vorgenommen ist.

Bei mittleren Verhältnissen genügt eine Größe von etwa 20 bis 25 qm Fläche bei mindestens 3,50 m Breite. Dient es den Kindern zu längerem Aufenthalt, erhalten diese z. B. einen Teil ihres Unterrichtes in demselben, so ist es an Grundfläche zu vergrößern.

Eine Loggia, eine Veranda, selbst nur ein geräumiger Balkon, dem man ein Leinendach giebt, vor dem Zimmer angeordnet, erhöhen den Wert desselben, da sie ermöglichen, bei gutem Wetter das Frühstück im Freien einzunehmen, und zugleich das Zimmer kühl erhalten. Liegt das Zimmer in einem anderen Geschoß als die Wirtschaftsräume, so ist ein Speisenaufzug, der in nicht zu großer Entfernung von ihm ausmündet, angenehm. Dieses Zimmer ist selbstverständlich jeder Ausbildung fähig und wird im Hause des Reichen oft zu einem Raume, der im Sommer zu längerem Verweilen einladet, da man ihm gern durch seine Ausstattung den Eindruck einer erfrischenden Kühle zu verleihen sucht.

Im englischen Landhause spielt das Frühstückszimmer — *Breakfast-room*, *Morning-room* — eine nicht unbedeutende Rolle. Es liegt im Erdgeschoß und nach Morgen, ist geräumig, bildet oft eine Ecke des Hauses, nur um eine oder zwei Stufen über die Gartenfläche, bzw. die Fläche der Terrasse, die dem Hause vor-

169.  
Zweck.

170.  
Lage und  
Größe.

171.  
Ausstattung.